

die „Sittlichkeit der Sitte“. N. wendet sich gegen die ‚Unmoralität‘ der Moral, die Unsittlichkeit der Sitte, soweit diese mit Zwangscharakter auftritt (56 f.). Der Zwang habe das Individuum zwar erzogen und – auch für sich selbst – berechenbar gemacht, um seiner Autonomie willen dürfe und müsse es aber „übersittlich“ werden (Zur Genealogie der Moral, II.2). Während nach v. Ihering Autonomie des Individuums und Sittlichkeit sich nicht ausschließen, hebt N. den Ausschluß hervor. K. ist eher vorsichtig, N. damit auch die These von der Veränderbarkeit des menschlichen Charakters und der Selbstschöpfung teilen zu lassen (71). Wer leide, so N., solle nicht auf Schuld schließen, sondern rechtliche Garantien und Ansprüche fordern und begründen (74). Im 3. Abschnitt untersucht K. das „Verhältnis von Staat und Gesellschaft zum Recht“ (75–109). Die „Genealogie der Moral, Zweite Abhandlung“ liefert hier weitgehend die Belege. Der Staat entsteht aus der Gewalt, mit zunehmender Stärke wachse seine Nachsicht gegenüber den Verbrechen innerhalb der Gesellschaft, ja er schütze den Verbrecher gegen die unmittelbar Geschädigten. K. fiel kein Nachweis bei N. dafür auf, daß der Staat der Verbrechen bedürfe, um seine Macht zu zeigen. Da die Selbsterhaltung Anliegen der Gesellschaft und des Staates sei, ließen sich diese, so N. nach K., als „Person“ verstehen. So schließt K. eine längere Abhandlung über Utilitarismus, Egoismus und den Ich-Begriff unter diesem Abschnitt an. Das „Ich“ wird zur Rechengröße, es ist die Zusammenfassung einer unüberschaubaren Komplexität, ein Herrschaftsgebilde und verkleinerte Gesellschaft (107). K. schlägt den Bogen zur institutionalistischen Auffassung innerhalb der heutigen Rechtstheorie (104), geprägt von H. Schelsky und W. Krawietz, „welche davon ausgeht, daß eine ‚eindeutige Natur des Menschen nicht mehr angegeben werden kann, weil selbst die biologisch begründeten Bedürfnisse des Menschen in der Erfüllung variabel sind“ (104). Der 4. Abschnitt entwickelt eine „Theorie der Normen bei Nietzsche“. Hierbei kann ich es bei der Bemerkung belassen, daß K. auf weiten Strecken M. Heideggers N.-Interpretation anführt und verteidigt (besonders: 116 f., 142 ff.). „Die Stellung des Einzelnen zum Recht“ kommt im 5. Abschnitt zur Sprache. Auch hier fehlen nicht die Vergleiche zwischen N.s Rechtsdenken und dem Rechtsinstitutionalismus Schelskys oder Krawietz' (177 ff., 187 ff.). – K.s Schrift ist sehr reichhaltig und anregend. Kritisch ist zu vermerken, daß die äußere Anordnung nicht immer sehr geschickt erscheint (s. Bemerkung zu 1. Abschnitt). Außerdem: Die Arbeit beruht weitgehend auf der Auswertung der lange Zeit Nietzsche zugeschriebenen Schrift „Der Wille zur Macht“ (1964 in Stuttgart noch einmal aufgelegt). Kein Hinweis auf die mittlerweile durch die Nietzsche-Forschung enttarnte Autorschaft von Frau Förster und Herrn P. Gast! Zumindest hätte K. nachweisen müssen, daß seine Forschungsergebnisse von Aussagen aus den authentischen N.-Schriften gedeckt sind, was aber so nur zu vermuten ist (und hoffentlich auch stimmt). Inhaltlich hat die Arbeit eine Grenze darin, daß sie keine Auseinandersetzung und kritische Sichtung der N.-Gedanken, sondern eine Verdeutlichung des gesammelten einschlägigen Stoffes ist und sein will. K. liefert eine interessante Parallelisierung von N.s Gedanken mit den Grundaufführungen der westdeutschen Schule des Rechtsrealismus, auch interessante und geglückte Darstellungen des Denkens von H. Schelsky und O. Weinberger, doch bleibt es bei der Parallelführung. Entsprechungen lassen sich finden, doch wird keine „Genealogie“ versucht noch nach einem evtl. gemeinsamem Untergrund gefragt. Trotz alledem eine verdienstvolle Arbeit, die in N.s Rechts- und Machtdenken gekonnt, manchmal sehr subtil einführt.

N. BRIESKORN S. J.

CHRISTLICHE PHILOSOPHIE IM KATHOLISCHEN DENKEN DES 19. UND 20. JAHRHUNDERTS. Bd. 1: *Neue Ansätze im 19. Jahrhundert*. Hrsg. Emerich Coreth SJ, Walter M. Neidl, Georg Pfligersdorfer; Redaktion Heinrich M. Schmidinger, Bernhard Braun. Graz/Wien/Köln: Styria 1987. 799 S.

Mit diesem Werk wird erstmals das katholische philosophische Denken des 19. und 20. Jahrhunderts gewürdigt, das zu Unrecht in den meisten Philosophiegeschichten weitgehend unterschlagen wird. Eine große Zahl namhafter Autoren konnte für die Mitwirkung gewonnen werden. In der Einleitung erklärt E. Coreth, warum man sich



auf katholische Denker beschränken mußte: Die Frage, wer noch als evangelischer Denker zählen kann und wer nicht, ist kaum lösbar; zudem hätte man sonst den gesamten Deutschen Idealismus behandeln müssen. Hervorragend ist der Art. über die Geschichte des Begriffs „christliche Phil.“ (*H. M. Schmidinger*). Er hätte einen Platz in einem begriffsgeschichtlichen Standardwerk verdient. Die Übersicht über die Zeit von der Renaissance bis zur Säkularisation (*G. B. Winkler*) zeigt u. a., welche Folgen in Deutschland die Reformation für das Philosophieren hatte. Für Frankreich hätte ich mir freilich eingehendere Informationen gewünscht. Die Schilderung der Situation des dt. Sprachraums im 19. Jh. (*E. Coreth*) legt den Akzent auf den Einfluß des Neukantianismus. Als erste Epoche, von der einzelne, meist weniger bekannte Denker präsentiert werden, wurde die Zeit von der Aufklärung zur Romantik gewählt (*Pb. Schäfer*). Am ausführlichsten werden B. Stattler, J. M. Sailer und P. B. Zimmer behandelt. Die Darstellung der Tübinger Schule (*L. Scheffczyk*) geschieht vor allem unter religionsphilosophisch-theologischem Blickwinkel (vor allem bei *A. Möhler*). J. E. von Kuhn, der auch nach Meinung des Verf. des Art. spekulativste Kopf (101), kommt zu kurz. Man hätte seiner philosophischen Systematik mindestens ebenso viel Platz einräumen sollen wie dem anschließend besprochenen F. A. Staudenmaier (*A. Franz*), dessen religionsphilosophische Überlegungen sehr gut dargestellt werden. Als nächste Gruppierung wird die katholisch-dt. Romantik präsentiert, wobei der oben schon behandelte Sailer nochmals erwähnt wird. Besonders gut werden hierbei die geistesgeschichtlichen Verflechtungen dieser Strömung herausgearbeitet. Drei ihr zugerechnete Philosophen erhalten eigene Art.: F. v. Baader (*W. Lambert*), F. Schlegel (*C. Behler*) und J. Görres (*H. Raab*). Es handelt sich bei den ersten beiden um die ersten Darstellungen einer philosophischen Gesamtkonzeption in diesem Bd. Die ausführliche Schilderung der Philosophie Baaders entfaltet die Fülle der Ideen und Anregungen dieses Denkers, läßt aber verhältnismäßig wenig Systematik sichtbar werden, was vielleicht die geringe Wirkung der Baaderschen Philosophie erklärt. Bei Schlegel wird gezeigt, wie sein Philosophieren aus dem idealistischen Denken herauswächst. Bemerkenswert sind seine sprachphilosophischen Erwägungen. Der Art. über Görres ist als Lebensbeschreibung konzipiert, in die Hinweise auf die Lehre eingefügt sind. Damit sind die großen Sammelart. über deutschsprachige Philosophen beendet. Der nächste Beitrag ist G. Hermes und dem Hermesianismus gewidmet (*H. H. Schwedt*) und beginnt mit einer ausführlichen Schilderung der Auseinandersetzung um seine Lehre. Hier wie bei den meisten anderen in diesem Bd. genannten Philosophen, die Schwierigkeiten mit der Kirche bekamen, wird gezeigt, wie wenig man kirchlicherseits den betreffenden Denkern gerecht geworden ist. (Es täte manchen heutigen Glaubenseiferern gut, sich die Schilderungen des diesen Denkern von der Kirche zugefügten Unrechts zu Herzen zu nehmen.) Der Verf. zeigt auf, daß Hermes teilweise noch heute falsch interpretiert wird und wie sein „positiver Zweifel“ richtig zu verstehen sei. Einige Passagen (z. B. 232 oben) sind, wohl wegen der dabei verwandten Hermesschen Terminologie, schwer verständlich formuliert. Die abschließende „Würdigung“ stellt weitgehend eine Charakterisierung des Hermesianismus dar. Als nächster folgt B. Bolzano (*J. Berg, H. Ganthaler, E. Morscher*). Nach dem Lebenslauf erfahren wir zuerst einiges über seine Auffassungen in Glaubensfragen, dann werden seine Beiträge zu den verschiedenen philosophischen Hauptdisziplinen dargestellt. Ähnlich wie bei Hermes unterrichtet uns der Art. über A. Günther (*J. Reikerstorfer*) auch zunächst über dessen Leben und die ihn betreffende Kontroverse, um dann seine verschiedenen Theorien auszubreiten: die Zuordnung von Geist, Natur und Gott und der Zusammenhang von Schöpfung und Erlösung. *G. Braun* bespricht anschließend ziemlich kritisch M. Deutinger, dessen referierte Kritik an Kant und dem Idealismus interessanter sei als seine eigene Philosophie. Anschließend werden einige weniger bekannte Autoren behandelt: J. Sengler (*F. Eichinger*), F. Pilgram (*B. Casper*), C. Werner (*J. Reikerstorfer*). Die ersten beiden sind stark vom Idealismus beeinflusst, Werner ist ein Schüler Günthers, kommt aber auch von der Scholastik her. J. Frohschammer (*W. Simonis*) geriet als Verfechter des Generationismus in Konflikt mit der Kirche und setzte sich intensiv mit dem Entwicklungsgedanken auseinander. Er kritisiert Darwin und möchte das Selberwirken der Schöpfung durch das Prinzip der „Weltphantasie“ verständlich machen. Der Beitrag über H. Schell (*V. Bering*), der



Schüler von Sengler und Brentano war, skizziert unnötigerweise nochmals die Lehren Senglers und der Tübinger Schule, um dann erst Schells eigene Lehre über das Erkennen, das Verhältnis Natur-Geist und Gott darzustellen. *R. Kamitz* hat bei F. Brentano erkenntnis- und sprachphilosophische Themen ausgewählt, da diese für die analytische Philosophie wichtig geworden sind. Ob dies so glücklich war, kann man bestreiten. Denn über diese Punkte der Lehre Brentanos kann man sich auch in anderen Handbüchern informieren. Dagegen wäre es interessant gewesen, (wie bei den anderen hier behandelten Denkern) Brentanos metaphysische und religionsphilosophische Auffassungen kennenzulernen. An einigen Stellen hätte man zudem die Darstellung straffen können, ohne an Verständlichkeit zu verlieren. (Und was hat hier eigentlich die inzwischen doch reichlich abgedroschene Polemik gegen Heideggers Begriff des Nichts zu suchen?) Als letzter in der Reihe der Deutschen wird C. Braig dargestellt (*K. Leidlmaier*), dessen Schüler Heidegger war. Trotz seiner Kritik an der Scholastik ist er doch von ihr stark beeinflusst. Wenn er die „*distinctio realis*“ von Sein und Wesen bei Thomas als Trennung angesehen hat (413), so ist dies freilich ein, wenn auch weitverbreitetes, Mißverständnis dieser Lehre.

Nach einer kurzen Einführung über die Situation im französischsprachigen Raum (*H. M. Schmidinger*) werden ausführlich der Lebenslauf und die Anthropologie von Maine de Biran (*G. Funke*) geschildert (der im Namenregister zumindest auch unter M anzuführen gewesen wäre). *L. Le Guillou* skizziert kurz unter dem Obertitel „philosophische Gegenrevolution“ L. de Bonald, J. de Maistre und F.-R. de Chateaubriand (wieso kam dessen Lebenslauf in die Fußnote?), referiert anschließend knapp F.-R. de Lamennais und bringt ein paar Bemerkungen über H. Lacordaire und Ch. de Montalembert. Nach diesen sehr summarischen Beiträgen geht es in der Folge um Fideismus, Traditionalismus und Ontologismus: L.-E. (statt Eugène muß es Eugène heißen) Bautain, A. Bonnetty und Hinweise auf die Löwener Schule und die französischen Ontologen (*K.H. Neufeld*). Der Autor bemüht sich, die positiven Aspekte der „christlichen Philosophien“ von Bautain und Bonnetty herauszustellen, ohne die Kritik zu verschweigen. Es folgen zwei nicht leicht zu beurteilende Denker: J. Lequier (*X. Tilliette*), dessen Thesen zwar interessant sind, aber weitgehend Fragment bleiben, und A. Graty (*E. Paschetto*), dessen Theodizee und Ethik dargelegt werden. Einige Bemerkungen zu L. Ollé-Laprune führen uns weiter zu seinem bedeutendsten Schüler M. Blondel. Die Struktur und gedankliche Stringenz von dessen Hauptwerk „*Action*“ wird von *P. Henrici* klar und ausführlich entfaltet und so vorzüglich dem Leser vor Augen gestellt. Der Beitrag endet mit der Schilderung der Kontroversen und der Wirkungsgeschichte dieses bedeutenden Werkes.

Die Gesamtdarstellung der Situation in Italien liefert eine recht gute Situierung der anschließend behandelten Denker (*A. Rigobello*). Für den dt. Leser wäre es hilfreich gewesen, das einige Male erwähnte neoguelfische Programm nicht einfach als bekannt vorauszusetzen. *F. Evain* gibt einen guten Überblick über die immense Fülle des gesamten philosophischen Werkes von A. Rosmini-Serbati, als dessen Hauptzug er den Personalismus ansieht. Ein weiterer ausführlicher Art. ist V. Gioberti gewidmet (*A. Rigobello*), dessen vielseitiges Denken zwar ontologistische Züge aufweist, aber die Transzendenz Gottes wahr.

*H. M. Schmidinger* hat, wie für Frankreich, so auch für Spanien, Portugal und Lateinamerika einen generellen Überblick erarbeitet, auf den dann *C. Valverde* die Einzeldarstellungen zweier Denker folgen läßt: J. Donoso Cortés und J. Balmes. Donoso Cortés wird sehr ausführlich und sehr positiv geschildert, wenn auch die kritischen Töne zu seinem integralistischen Denken nicht fehlen. Für wirklich systematische Philosophie scheint freilich sein Denken nicht viel herzugeben. Bedeutend als Philosoph, vor allem für den spanischen Raum, war hingegen Balmes, der sich nicht nur mit erkenntnistheoretischen und metaphysischen, politischen und geschichtsphilosophischen Themen befaßte, sondern sich auch große Verdienste auf dem Gebiet der Soziallehre erworben hat.

Als letztes wird der angelsächsische Raum besprochen. *Ch. Pübringer* gibt einen Überblick über die Situation in Großbritannien und den USA. *G. Rombold* geht in seinem Beitrag über J. H. Newman sehr ausführlich auf dessen Quellen und Wirkungen



ein und liefert eine umfassende Darlegung der in seiner „Grammar of Assent“ enthaltenen Philosophie. Der anschließend kurz referierte amerikanische Philosoph O. A. Brownson (*A. Maurer*), dessen Denkweg zu den Auffassungen Giobertis führte, dürfte bei uns kaum bekannt sein. Für den erst im Lauf seiner Jugend nach England gekommenen F. v. Hügel (*P. Neumer*) sind Personalismus und religiöse Erfahrung (Mystik) zentral. Wenn auch der Verf. seine Einstellung zur Spannung zwischen Exegese und Dogmatik gegen den Vorwurf des zeitweisen Abirrens vom Glauben und gegen Blondel verteidigt, so scheint mir doch seine Zustimmung zu bestimmten radikalen Thesen Loisy's problematisch zu sein.

Zwei Sonderkapitel und ein Namenregister schließen den Bd. ab. *A. Rauscher* bringt einen interessanten Beitrag zur kath. Sozialphilosophie, wo eine ganze Reihe Namen genannt werden (von den im Buch behandelten F. v. Baader) und natürlich vor allem Bischof W. E. v. Ketteler herausgestellt wird. Das Sonderkapitel über die Haltung zu den Naturwissenschaften (*M. Illmer*) schildert zunächst die zunehmende positivistische Orientierung der Naturwissenschaften und den damit gegebenen Konflikt mit der Philosophie, der aber nicht speziell die katholischen Philosophen betrifft. Dann werden verschiedene naturphilosophische Entwürfe deutschsprachiger Philosophen referiert, die uns bereits oben begegnet sind (v. a. Baader, Frohschammer, Pilgram, Brentano und Schell) und die sich vor allem mit Darwinismus, Positivismus und Materialismus auseinandersetzen.

Der Aufbau der Art. ist nicht einheitlich, aber allen ist eine gründliche Bibliographie beigegeben. Das Kriterium für die Reihenfolge der deutschsprachigen Philosophen war mir unerfindlich (so kommt z. B. Schell vor seinem Lehrer Brentano): Mit einer Ausnahme könnte es das Todesjahr sein. Das verdienstvolle Werk hätte sicher einen seiner Zwecke erfüllt, wenn die in ihm enthaltenen Denker wieder mehr Aufmerksamkeit fänden und zu neuen wissenschaftlichen Forschungsarbeiten Anlaß gäben.

Einige kleinere Druckfehler: S. 39, Z. 12: »stellae reatrices«; S. 206, Z. 20: Vorwort; S. 344, Z. 24: *I. v. Döllinger*; S. 423, Z. 19 u. ö.: Hippolyte Taine; S. 424, Z. 24: »élan vital«, Z. 33 *Joseph*; S. 535, Z. 17 u. ö.: ψυχή; S. 644, Z. 11: »siglo de oro«; S. 650, Z. 4 v. u.: *Ensayo*; S. 669, Z. 3 v. u.: *Religione*.

H. SCHÖNDORF S. J.

PRAGMATIK. HANDBUCH PRAGMATISCHEN DENKENS: Hrsg. *Herbert Stachowiak*. – Bd. II: *Der Aufstieg pragmatischen Denkens im 19. und 20. Jahrhundert*. Hrsg. *Herbert Stachowiak* unter Mitarb. v. *Claus Baldus*. Hamburg: Meiner 1987. LXI/481 S.

Dieser Bd. des auf 5 Bde. angelegten Werks ist der historisch wichtigste, denn in seinem Zentrum steht der amerikanische Pragmatismus, gleichsam flankiert von ähnlichen Tendenzen in der europäischen Philosophie. Nach historischen Hinführungen wird ausführlich Peirce vorgestellt, dann aber folgen nicht Darstellungen der anderen klassischen Pragmatisten, sondern drei systematisierende Beiträge über den gesamten klassischen amerikanischen Pragmatismus (Peirce, James, Dewey und ein jeweils anderer vierter Denker). Die folgenden Beiträge decken ein breites Spektrum philosophischer Richtungen ab, die mehr oder weniger dem Pragmatismus nahestehen (darunter erfreulicherweise auch zwei polnische Denker, wenn auch der eine von ihnen ziemlich unbekannt ist). Auch wenn der Anteil englisch verfaßter Beiträge verständlicherweise gegenüber dem 1. Bd. zugenommen hat, so geht es doch in einem primär deutsch verfaßten Handbuch nicht an, bei einem deutschsprachigen Philosophen wie Mach sogar Fachausdrücke nur englisch anzuführen und z. B. bei „economy of thought“ nicht „Denkökonomie“ anzugeben.

Nach einer sehr langen Einleitung des Hg. (*H. Stachowiak*) geben *K.* und *D. Claesens* eine Gesamtdarstellung des 19. Jh., die mir etwas einseitig scheint, da die dem Fortschrittsglauben und der säkularisierenden Rationalisierung entgegenlaufenden Bewegungen kaum angeführt werden. Interessant sind die soziologischen Hinweise auf die Herausbildungen von „Konsensus-Eliten“ (in der Überschrift und im Inhaltsverzeichnis durch einen Druckfehler verunstaltet) und der Intelligentsia. Das verbreitete Klischee von der „verspäteten und mühsamen Entwicklung Deutschlands“ (10) wäre zu modifizieren (vgl. *H. Maier*, *Die Deutschen und die Freiheit*, in: *Zeitschr. f. Politik*